

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Magazin der Philologie, Pädagogik und praktischen Philosophie**

**Franzen, Daniel Christian**

**Stendal, 1797**

Vergleichung der großen Köpfe unter den Griechen und Römern.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6640**

## Vergleichung der großen Köpfe unter den Griechen und Römern.

Wenn man die großen Köpfe im Allgemeinen beurtheilt, so gestehen alle einsichtsvollen Männer den Griechen und Römern den Vorzug zu. Von diesem Urtheile ist bis der augenscheinlichste Beweis, weil jeder glaubt, der Vollkommenheit desto näher gekommen zu seyn, je ähnlicher er ihnen ist. Aber wenn die Griechen und Römer sich den Vorzug streitig machen sollten, so kömmt es vielleicht zweifelhaft scheinen, wie hier ein vernünftiger Richter den Ausspruch thun müßte.

Es war eine Zeit, und zwar von Erbauung der Stadt Rom bis auf das siebente Jahrhundert, da die Römer den Griechen die Ehre, aufgeklärte Köpfe zu seyn, gern zugestanden, welche nicht einmal zu begehren, sie das Ansehen haben wollten, so sehr hatte sich der Wunsch, gute Bürger und Soldaten zu seyn, ihrer Seele bemächtigt. Die Griechen aber strebten nach dieser Ehre zu allen Zeiten, so weit unsre Nachrichten hinaufgehen, und wandten alles an, sie sich zu verschaffen.

Achill beyhm Homer wurde vom Phönix, der ihn erzog, angewiesen, eben sowol ein guter Redner als braver Soldat zu seyn. Daher brachten sie es dahin, zumal unterm Beistande der Natur, daß  
man

man ihnen die Erfindung und Vervollkommnung aller Wissenschaften zuschrieb. Nachdem aber Griechenland nebst den andern Völkern der Erde unter die Botmäßigkeit und Vormundschaft der Römer gekommen war, so bekamen die Römer nach und nach Lust, auch nach dieser Ehre zu streben — sie wollten die Griechen eben so sehr in Absicht des Genies, als der Macht und Tapferkeit übertreffen, und konnten es nicht leiden, daß sie ihnen in diesem Stücke vorgezogen wurden. Denn nichts erregt leicht mehrern Neid, als Fähigkeiten der Seele. Gewöhnlich hört man's immer gelassener an, wenn ein anderer sagt, daß er vorzüglich anhaltend bey Mühseligkeiten, unerschrocken vor Gefahren, abgehärtet gegen Schmerz, mäßig in Absicht der Vergnügen, oder von edler Abkunft und reich ist, als wenn er sagt, er übertreffe die andern an Fähigkeiten des Verstandes.

Wenn jemand sich jene Vorzüge zueignet, so hört man es zwar nicht gern, inzwischen läßt man es sich doch gefallen; aber nimmermehr, wenn jemand seine eignen Fähigkeiten herausstreicht. — Dieser Neid machte, daß die Römer wünschten, auch die Griechen in Absicht des Ruhms der Aufklärung zu übertreffen, zumal da viele unter ihnen aufstanden, die sich in den Wissenschaften, in der Beredsamkeit und Dichtkunst, und überhaupt im mündlichen und schriftlichen Vortrage sehr auszeichneten.

Diese ihre Meinung haben viele unter den Neuern vertheidigt, die behaupten, einige von den römischen Schriftstellern müßten offenbar den besten griechischen vorgezogen werden. Gegen sie sind andere mit großer Lebhaftigkeit aufgetreten, die aus allen Kräften die Griechen in dem alten Besiz des Vorranges zu vertheidigen suchten. Ich finde es auch sehr begreiflich, daß die Meinungen in dieser Sache getheilt sind, da sie so beschaffen ist, daß, je genauer man sie untersucht, desto schwerer abzusehen ist, was für einen Ausspruch man thun soll. — Ich werde bey Entscheidung dieser Streitfrage so zu Werke gehen, daß ich zuerst die Griechen und Römer überhaupt mit einander vergleiche und untersuche, wem von beyden der Vorrang gebührt, und dann einige von den besten Schriftstellern beyder Nationen gegen einander austreten lasse. Inzwischen will ich die Untersuchung nur auf die Wissenschaften einschränken, die man zu unsern Zeiten die schönen Wissenschaften nennt, d. h. Dichtkunst, Beredsamkeit und Geschichte, Philosophie und Mathematik, die Cicero mit Recht unter den Namen der schönen Wissenschaften begreift, sollen aus dieser Untersuchung wegbleiben, zumal alle ohne Bedenken den Ausspruch thun, daß die Griechen in diesen Stücken die Römer bey weitem überträfen.

In dem ersten Stücke der Vergleichung, da die Römer im Allgemeinen gegen die Griechen gehalten

werden, fällen die Römer ein wichtiges vorläufiges Urtheil; denn jemehr sich jeder von ihnen als aufgeklärter und durch Wissenschaften gebildeter Kopf auszeichnet, und also am besten von dieser Streitfrage urtheilen kann, desto mehr zieht er die Griechen den Römern vor.

Lucius Crassus, der größte römische Redner vor Cicero, gesteht nicht allein bey eben diesem Schriftsteller, er verdanke seine ganze Beredsamkeit den Griechen, sondern er ermunterte auch die Jünglinge, von diesen allein die Beredsamkeit zu lernen. Dis ist eben der Crassus, der als Censor die Lehrer der lateinischen Beredsamkeit aus Rom vertrieb, weil sie mehr Lehrer der Unverschämtheit als der Beredsamkeit wären. Und Cicero, was hat er bey Erlernung der Grundsätze der Beredsamkeit und bey Ausübung derselben für Lehrer gehabt? Welche sind seine Muster gewesen als die Griechen? Und Horaz, von dem man glaubt, daß er unter allen Lateinern allein die richtigsten Vorschriften der Dichtkunst gegeben, und am besten über Gedichte geurtheilt hat — weist er nicht die Liebhaber der Dichtkunst allein an die Griechen? Stellte er nicht, ohnerachtet er den Virgil sehr gut kannte, ihn liebte und bewunderte, den einzigen Homer als Muster im Heldengedichte zur Nachahmung vor? — Was soll ich vom Quinctilian sagen? der den Ausspruch thut, Homer könne von Niemanden in irgend einer Gattung von  
von

von Darstellung übertroffen werden, und sagt: Virgil sey zwar der beste römische Dichter, stehe aber dem Homer weit nach.

Wenn man nun in Absicht der Anzahl die Griechen mit den Römern vergleicht, so sieht jedermann leicht ein, wie groß der Vorzug der Griechen ist. — In der Philosophie haben die Römer nur einen schönen Schriftsteller, den Cicero, und auch dieser kommt dem Plato und dem Xenophon nicht gleich; die Griechen haben aber fast unzählige. — Redner hat zwar Rom in Menge hervorgebracht, aber unter diesen sind wenige, die verdienen, mit den Griechen verglichen zu werden, und auch diese haben der Nachahmung der Griechen diesen Rang zu verdanken. — Vortrefliche Dichter fast in allen Gattungen haben die Griechen in Menge; die Römer, die Elegie und die komische Dichtkunst ausgenommen, kaum einzelne. Lyrische Dichter z. E. sind bey den Griechen Pindar, Alcaeus, Sappho, Simonides und andere; bey den Römern der einzige Horaz.

Was soll ich von den Geschichtschreibern sagen? deren die Griechen so viele vortrefliche aufzuweisen haben, z. E. den Herodot, Thucydides, Xenophon, Philistus, Theopomp, Polybius, Plutarch, Diodorus, Dionysius, Arrian und andere. Die Römer können aber nach Quinctilians Urtheile den Griechen keine entgegenstellen,

stellen, als den Sallustius und Livius, denen man noch etwa den Tacitus hinzufügen könnte. Und ist es nicht merkwürdig, daß die Römer sich durch dergleichen Schriften beynabe nur in einem Seculo ausgezeichnet haben, die Griechen hingegen in so vielen Jahrhunderten? Denn die Zeit des Homers fällt vor die Zeit der Erbauung der Stadt Rom; Chrysostomus aber z. E. ein vortreflicher Redner, lebte im viertrn Seculo nach Christi Geburt, und zwar gegen das Ende desselben, zwischen dem und dem Homer mehr als zwölf Jahrhunderte verlossen sind. —

Dis aber giebt ohnstreitig dem Siege der Griechen den Ausschlag, daß in allen Theilen der schönen Wissenschaften und in jeder Gattung von schriftlichen Aufsätzen die Lateiner fast gar nichts haben, was sie nicht selber eingestehn, von den Griechen entlehnt zu haben. Einiges haben die Römer vielleicht mehr ausgearbeitet; aber auch dis ist wenig — der Ruhm der Erfindung bleibt ohnstreitig den Griechen, und dieser ist desto größer, je leichter es ist, zu Dingen, die schon erfunden und beynabe schon zur Vollkommenheit gebracht sind, etwas hinzuzusetzen, als sie zuerst zu erfinden. Es ist also, wenn ich nicht irre, offenbar, daß, wenn die Griechen im Allgemeinen mit den Römern wegen des Vorzugs streiten, die Griechen einen entscheidenden Sieg davon tragen werden. So wie aber in einer geschlagenen Armee Männer seyn können, die unter der ganzen siegreichen Armee keinen  
keinen

keinen finden, der ihnen an Tapferkeit gleich ist, so können auch, wenn gleich die Griechen im Allgemeinen den Römern überlegen sind, doch einige von den Römern den Vorzug vor den größten Griechen verdienen. Daher will ich auch einige von diesen mit einander vergleichen, und sie gegen einander auftreten lassen.

Zuerst mag also Homer mit dem Virgil einen Gang wagen — dann sich Pindar mit dem Horaz messen — dann will ich den Demosthenes und den Cicero auf den Kampfplatz auftreten lassen, und endlich soll Livius den Thucydides auffordern. Lauter große Männer, die ihrem Gegner den Sieg schwer machen können — alle des Sieges würdig; die aber überwunden beynabe mit eben der Zufriedenheit vom Schauplatze abtreten können, als wenn sie den Sieg davon getragen hätten.

Ich will zuerst die vornehmsten epischen Dichter auftreten lassen, Homer und Virgil, ein Paar Kämpfer, die sich gut zusammenpassen. Was für Gegenstände soll aber der Wettstreit betreffen? Zuerst das Genie, das sich in Erfindung und der wahrscheinlichen Ausführung der Geschichte, die den Stoff des Gedichts ausmacht, in Erfindung der Episoden und der Geschicklichkeit, sie in der Hauptgeschichte so zu verweben, daß sie Theile derselben zu seyn scheinen — in der geschickten Schürzung und wahrscheinlichen Auflösung der Knoten — in Absicht der Sentenzen

R

und

Gleichnisse, und endlich in Abänderung oft vorkommender Begebenheiten, zeigt, z. E. bey Beschreibung der in einer Schlacht gebliebenen Personen, so daß Verwunderung und Vergnügen sogleich erweckt wird. — Was wird nun Homer in Absicht dieses Stückes ihres Wettstreits sagen? Er habe von allem dem das erste und vollkommenste Muster geliefert; Virgil habe alles aus ihm geschöpft; aus dem Achill und Ulyß hätte er z. E. den Aeneas — aus dem Hector den Turnus gemacht — fast alle Sentenzen und Gleichnisse habe er aus ihm genommen, und so hätten es auch die andern Dichter gemacht. Diß alles giebt Virgil zu, und räumt gern in diesem Stücke dem Homer den Vorzug ein. Denn nach Horazens Zeugnisse ist er ein braver Mann, so ehrlich ihn je die Welt hervorgebracht hat, ausserdem sehr bescheiden, und macht sich nicht sehr hohe Begriffe von seiner Aeneide, indem er kurz vor seinem Ende verlangte, sie sollte als ein unvollendetes Werk verbrannt werden, der einzige Fall, in dem er nicht Dichter war, wenn es wahr ist, was Cicero sagt, es wäre kein Dichter so schlecht, der sich nicht für den besten hielte.

Wenn wir sie ferner, in Absicht der genauen Beschreibung der Sitten, der Dörter, der Waffen und dergl. veraleichen, so wird man sie einander vielleicht gleich finden, ausser, daß auch in Absicht dieser Genauigkeit Homer für Virgil Muster war. Vergleicht man sie aber in Absicht des Reichthums, des Schmucks

Schmuck und der Schönheit des Vortrages, so hat Homer offenbar den Vorzug, den die besten Kunst-richter unter den Alten z. E. Cicero und Fabius für die Quelle und das höchste Muster der Beredsamkeit erklären. In einem Stücke scheint Homer unterm Virgil zu stehen, in einer gewissen Feinheit und Zierlichkeit, in Absicht der Erzählung und Beschreibung mancher Gegenstände, weshalb der ältere Scaliger, Veraltus und Motta, vorzüglich den Virgil dem Homer vorziehen, die entweder das Griechische gar nicht, oder nicht genug verstanden. Diese Feinheit liegt nicht sowohl an den Männern selbst, als an den Umständen, worin sie lebten. Daher muß man sie beim Homer nicht als etwas Fehlendes bemerken, und wenn sie sich im Virgil findet, muß uns dis nicht bestimmen, in allen Stücken den Virgil deshalb dem Homer vorzuziehen. — Das Leben des Homers fällt in die Zeiten, wo man die alte Simplicität behielt; Virgil aber lebte in einer Stadt, von der die Urbanität selbst ihren Namen hat, in der Gesellschaft eines Mæzens, eines sehr feinen Hofmannes, an dem Hofe des Cæsar Augustus, welcher damals der Sitz der Pracht und die einzige Schule der feinen Lebensart des ganzen römischen Staates war. Diesen Umständen hatte es Virgil zu danken, daß er in manchen Stücken zierlicher schrieb und mit unsern Sitten und unsrer Denkungsart besser übereinstimmte.

Nun soll das zweite Paar Dichter auftreten, Pindar und Horaz. Diese haben in Absicht des Wettstreits nicht gleiche Vortheile; denn Horaz bringt mächtigen Beystand mit, die Vorliebe. Diese entsteht einmal daraus, weil er den mehrsten bekannter und vertrauter ist als Pindar, dessen Schönheiten theils weil er ein Grieche ist, theils weil man seine Werke nicht ohne sehr große Kenntnisse der griechischen Sprache verstehen kann, nur sehr wenige recht einsehen, indem die meisten sie nur aus lateinischen oder deutschen Uebersetzungen kennen, welches gerade so ist, als wenn man von der Sonne aus einer gemahlten oder sonst gemachten Abbildung urtheilen wollte. Zweitens weil Horaz in Absicht des Inhalts seiner Oden viel Abwechselung hat, und vieles vorzüglich in diesen dazu eingerichtet ist, uns einzunehmen; Pindar hingegen hat nur einen Gegenstand, und zwar nur solchen, der uns jetzt nicht viel Vergnügen machen kann, den Sieger in den Spielen. Uebrigens wenn wir die Vorliebe ausschließen und Horaz allein kommt, so wird Pindar in zwey Stücken den Vorzug vor dem Horaz haben, in Absicht des hohen Fluges und des Reichthums der Vorstellungen, welches die beyden Hauptstücke bey lyrischen Gedichten sind. In Absicht des hohen Fluges und des Genies gesteht es Horaz selbst zu, indem er den Pindar mit einem Schwan, der in die Wolken fliehet, und sich mit einer Biene vergleicht, nicht aus verstellter Bescheidenheit, sondern durch die Wahrheit genöthigt; und eben  
bis

dis haben alle Römer, die beyde verstehen konnten, geurtheilt. Was aber den Reichthum der Vorstellung betrifft, so beweiset diesen schon die Einförmigkeit des Gegenstandes. Es ist schwer, eine Sache auch nur einmal schön in Absicht der Worte und Gedanken vorzutragen, aber viel schwerer ist es, sie oft, und, wie Vindar gethan hat, mehr als vierzigmal so schön vorzutragen, daß einsichtsvolle Männer jedesmal ihren Beyfall bezeigen.

Nun will ich das dritte Paar auftreten lassen, den Demosthenes und Cicero, die größten Redner, die wir kennen. Wir wollen den Quintilian hören, der sie beyde mit einander vergleicht, der dis auch am besten thun konnte, und nach meinem Urtheile am besten gethan hat, indem er für keinen von beyden partheiisch ist! Ich glaube, sagt er, in Absicht der meisten Vollkommenheiten sind Demosthenes und Cicero einander gleich, in Absicht der Anlage, der Eintheilung, der Art die Zuhörer vorzubereiten und den Beweis zu führen, kurz in allem, was zur Erfindung gehört. In Absicht des Vortrages ist einiger Unterschied. Demosthenes ist gedrängter, Cicero wortreicher; jener geht seinem Gegner näher auf den Leib, dieser gewinnt mehr Terrain; jener zeichnet sich immer durch Scharfsinn aus, dieser oft durch Nachdruck, jenem kann man nichts nehmen, diesem nichts zusetzen; bey jenem zeigt sich mehr Sorgfalt, bey diesem mehr Anlage. In Absicht des Wizes

und der Erregung des Mitleidens, welches beydes den meisten Eindruck macht, hat der Römer den Vorzug. Und wenn dem Demosthenes die Sitte seiner Vaterstadt die Peroration versagte, so erlaubte die Verschiedenheit der lateinischen Sprache dem Cicero manches nicht, was die Athener bewunderten. — In Absicht der Briefe, die wir von beyden haben, findet kein Wettstreit statt. Aber in dem Stück müssen wir den Demosthenes den Vorzug zugestehen, daß er früher gelebt und größtentheils den großen Cicero gebildet hat. Denn ich glaube, Marcus Tullius, der sich ganz nach den Griechen bildete, suchte die Stärke des Demosthenes, den Reichthum des Plato, und die Annehmlichkeit des Isokrates zu erreichen. Beyde erreichten die Vollkommenheiten, die wir in ihnen bemerken, nicht bloß durch Kultur, sondern die meisten verschafften sie sich selbst, durch ihr großes vortreffliches Genie. Aber den Vorzug hat Cicero, daß er auch in Absicht des Lehrvortrages das beste Muster ist, da Demosthenes diese Gattung nicht einmal versucht hat. Daher bin ich oft geneigt, dem Cicero den Sieg zu zugestehn. Aber mich hält theils Cicero selbst zurück, der von sich und dem Demosthenes spricht, daß er ihm den Vorrang zugestehet; theils daß man in den Reden des Demosthenes die vortrefflichsten Beispiele von allen Gattungen des Vortrags des Erhabenen, des minder Erhabenen und des Niedrigen antrifft, woraus es wahrscheinlich wird, daß, wenn er dis hätte unternehmen wollen, er sich auch darin würde

würde ausgezeichnet haben, zumal da er ein Schüler des Plato war. — Was soll man also thun? Wen soll man als Sieger ausrufen? Das beste wird seyn, wir machen es, wie die Dichter, die, wenn sie den Ausgang einer Schlacht nicht wissen, die Nacht die streitenden Partheyen trennen und sie, ohne daß der Krieg entschieden ist, auseinander gehen lassen.

Nun ist noch übrig, daß wir den Thucydides und Livius zum Wettkampfe auffordern. Sie werden bald fertig werden; denn der eine spricht von selbst nur wenig, der andere wird durch die Bestimmung der Zeit dazu genöthigt werden.

Thucydides führt zuerst seine Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt an, theils in Sammlung der Begebenheiten, woraus er seine Geschichte zusammensetzte, theils bey seinem Schreiben selbst; zweitens seine Einsicht, sowohl in die bürgerlichen Geschäfte, als in das Kriegswesen, welche ihm eine lange Erfahrung verschafft hatte; denn er war eine der Hauptpersonen in Athen und commandirte im Peloponesischen Kriege. Ferner seine zierliche, aber gedrungene Schreibart, die sich für einen Staatsmann und General schickt, der sich mehr um Sachen als um Worte bekümmert, endlich daß er das erste Muster einer pragmatischen Geschichte gegeben hat, und zwar ein solches, das alle Geschichtschreiber nach ihm nachzuahmen gewünscht haben.

Livius gesteht, daß Thucydides diese Vorzüge besitze, aber er behauptet, er selbst beweise eben so viel Gewissenhaftigkeit bey seinen Erzählungen, eben soviel Sorgfalt in Anführung der Ursachen der Begebenheiten und der übrigen Stücke, die zu einer pragmatischen Geschichte gehören; sein Vortrag aber wäre offenbar besser. Und so ist es auch. Die Treue des Thucydides ist in die Augen fallender, weil er nur die Geschichte eines kurzen Zeitraumes, die er selbst erlebt hat, schreibt; die Treue des Livius ist schwerer zu erkennen, weil er die Geschichte so vieler Jahrhunderte erzählt; aber doch eben so zuverlässig. Thucydides hat weit mehr Erfahrung als Livius; aber Livius besitzt eine große Kenntniß der Staatsangelegenheiten und des Kriegswesens, die er aus den Geschichtschreibern z. E. aus dem Polybius geschöpft hat, die die Stelle der Erfahrung vertritt. Bey Beschreibung der Geschichte ist es aber ziemlich einerley, auf welche Art man die Ursachen der Dinge kennen gelernt hat. Thucydides hat den großen Fehler, daß er zu kurz erzählt, so daß es auch gelehrten Männern schwer fällt, ihn zu verstehen, und der unter allen griechischen profaischen Schriftstellern, die ich kenne, der schwerste ist; die größte Vollkommenheit der Erzählung aber und der Vorträge, die für das Volk bestimmt sind, ist Deutlichkeit, die den Fähigkeiten der Zuhörer angemessen ist. Livius hingegen schreibt durchgehends deutlich und eben so angenehm; sein Styl ist mit Sentenzen geschmückt, aber nicht überladen;  
aus